

„Wir Deutschen sind verklemmter“

Schüler des Gymnasiums Bad Aibling lernen bei Erasmus-Projekt viel über andere Kulturen

VON NICOLAS BETTINGER

Bad Aibling – Erst wenige Tage ist es her, als die Europa-Abgeordnete Angelika Niebler zu Besuch am Gymnasium Bad Aibling war. Es war der internationale Europa-Tag, der wohl kaum zu einem Ort besser passen könnte als zur Aiblinger Schule. Denn hier gibt es neben der Europa-Klasse – ab der fünften Klasse können Schüler dort während eines freiwilligen Unterrichtsangebotes in andere Kulturen, Sprachen und Bräuche eintauchen – auch das sogenannte „Erasmus Plus“-Projekt.

„Die Schüler belegen hierfür ein zweijähriges P-Seminar“, sagt Christina Ramolla. Seit Jahren ist die Lehrerin die treibende Kraft und Koordinatorin im Europa-Engagement des Gymnasiums. 2020 hat die Schule von der Bayerischen Staatsregierung als einziges bayerisches Gymnasium die Europa-Urkunde erhalten. Damit wurde die Schule für ihr europäisches Engagement ausgezeichnet.

Partnerschulen aus ganz Europa

Während des zweijährigen P-Seminars, das rund 15 Schüler belegt haben, finden zahlreiche Auslandsreisen statt. Die Bad Aiblinger Schule kooperiert dabei mit Partner-Schulen aus Kroatien, Frankreich, Griechenland, Schweden und Spanien. Alle besuchen sich innerhalb der zwei Jahre gegenseitig. „Den Anfang hat eine Reise nach Spanien gemacht“, erzählt Ramolla. Vor gut zwei Wochen reiste sie mit Kollegen und fünf Schülerinnen nach Elche. „Die nächste Reise geht dann nach Kroatien, da fahren wieder andere fünf Schüler mit, sodass jeder



Schülerinnen des P-Seminars zeigen eine Flosse, die sie aus Müll herstellen.

FOTOS BETTINGER

Die Aiblinger Schüler verbinden dies derzeit mit einem künstlerischen Ansatz und erarbeiten verschiedene Werke. Zu ihnen gehören etwa eine Walflosse, die aus Müll hergestellt wurde, oder ein Mosaik aus etlichen Plastikteilchen. Damit wolle man auf die Problematik von Abfall und Umweltverschmutzung aufmerksam machen. Am Ende sollen alle Kunstwerke ausgestellt werden.

„Ich finde es wahnsinnig toll, diesen künstlerischen Ansatz mit der Möglichkeit, reisen zu können, zu verbinden“, sagt die Schülerin Cora Promberger. Gerade beim Umweltthema merke man aber, dass das Reisen auch kritisch betrachtet werden könne. „Deshalb sollte den Menschen klar sein, dass man eben innerhalb Europas auch ganz viel Zug fahren kann und nicht fliegen muss.“

Gegenseitige Besuche

Der Besuch der Partnerschulen in Bad Aibling steht noch an. Für die Teilnehmer des P-Seminars ist klar: Das Erasmus-Angebot bietet die Gelegenheit, Dinge über Europa zu lernen und dies mit Auslandsreisen zu verbinden. Dass dahinter auch viel Arbeit steckt, weiß Christina Ramolla am besten. Sie kümmert sich federführend um die Erasmus-Anträge bei der Europäischen Union und hat erst kürzlich einen Schüler-Besuch in Brüssel durch die Abgeordnete Angelika Niebler eingetütet. „Damit wir das alles machen können, brauchen wir natürlich vor allem Enthusiasmus“, so Ramolla. Alleine für die Anträge habe sie ihre kompletten Faschingsferien geopfert. „Am Ende profitieren wir aber alle vom europäischen Austausch.“



Mit der Urkunde zur Partnerschaft: (von links) Elisabeth Eckel, Kunstlehrer Hendrik Lass, Franziska Riedl, Cora Promberger, Hannah Naase und Lehrerin sowie Koordinatorin Christina Ramolla.

mal dabei war“, sagt Ramolla. Im Gastland können die Aiblinger Schüler dann an Workshops teilnehmen und in den dortigen Schulalltag eintauchen.

Zu den fünf Schülerinnen, die kürzlich für eine Woche in Spanien waren, gehört die 16-jährige Hannah Na-

se. Sie äußert sich begeistert von dem Erasmus-Projekt. „Das war schon beeindruckend und eine krasse Erfahrung, komplett andere Menschen und eine andere Kultur kennenzulernen.“ Die Aiblinger Schüler wohnen bei spanischen Gastfamilien und erleben neben

den Angeboten in der dortigen Partnerschule dabei einen „tollen kulturellen Austausch“. Das kann auch die 17-jährige Franziska Riedl bestätigen. Gerade die offene Art der Spanier habe sie beeindruckt. „Sie fallen dir um den Hals, auch wenn du sie eigentlich gar nicht kennst, sie sind nicht so verklemmt wie wir in Deutschland.“ Ihr sei aufgefallen, dass sich die Spanier privat viel häufiger mit Freunden treffen, als das in Deutschland der Fall sei. „Hier hat man oft keine Zeit, muss lernen und macht es einfach nicht, aber die Spanier kriegen es irgendwie doch hin“, zeigt sich Riedl beeindruckt von den vielen sozialen Kontakten, die die jungen Spanier pflegen. Für die 16-jährige Elisabeth Eckel bietet das Erasmus-Programm eine tolle Gelegenheit, über den Tellerrand hi-

nauszuschauen. „Ich kenne niemanden, der in der Schulzeit so einen Austausch macht.“ Sie ist so begeistert, dass sie bereits darüber nachdenkt, nach der Schule ein Jahr in England zu leben. Denn auch sie ist fasziniert von den Unterschieden, die die verschiedenen Länder und Nationalitäten hervorbringen.

Doch beim Erasmus-Projekt, bei dem die Schule im steten Austausch mit den ausländischen Partnerschulen steht, geht es nicht nur darum, Unterschiede zu erfahren. Laut Koordinatorin Ramolla geht es für den Zeitraum immer ein übergeordnetes Thema, zu dem alle Partnerschulen Workshops für die Treffen vorbereiten. In diesem Zyklus geht es um das Thema Klimaschutz und die Frage, wie man gemeinsame europäische Lösungen finden kann.